

der Kirche, als der damals alleinigen Hüterin nicht bloß des Religiösen, sondern der ganzen Kultur übertragen hatte, als unveränderlichen, gottgewollten Zustand auch dann noch festhalten, als mit fortschreitender Entwicklung der Nationen, der Gesellschaft und der einzelnen diese Aufgaben von anderen Kräften übernommen werden konnten, die dafür eigentlich zuständig sind. Es wäre ungerecht, wollte man einer der beiden Seiten nur unlautere Beweggründe unterschieben. Daß auch solche Beweggründe mitgespielt und den Kampf vergiftet haben, wer wollte dies leugnen? Fast nie — dies ist leider das Schicksal der gefallenen Menschheit — werden Kämpfe um Ideen rein mit idealen Mitteln geführt; selten aber auch sind die Ideen einzig Vorwände für greifbare Vorteile. Das Gewöhnliche ist, daß dunkle Beweggründe versuchen, sich die wirklich vorhandenen idealen Motive zunutze zu machen. Keines Menschen Absicht kann sich ganz frei machen von selbstsüchtigen, unterpersönlichen Beweggründen. Aber nur ein verworfener Mensch will das Böse als solches. So beklagenswert diese Kämpfe sind, sie haben doch das eine erreicht, daß die Aufgaben sowohl wie die Grenzen, wie sie sich aus dem Wesen der einzelnen Gebiete ergaben, klarer gesehen werden können. Vielleicht darf man erwarten, daß nunmehr jedem Gebiete sein Wesen, sein Recht, seine Bedeutung und seine Methode gewahrt bleibe.

Zur Erkenntnis und Deutung der Zeitgeschichte

Von MAX PRIBILLA S. J.

Der Altmeister der deutschen Historiker, Friedrich Meinecke, beginnt seine Schrift über „Die deutsche Katastrophe“ (Wiesbaden 1946) mit der Frage, ob man die ungeheuerlichen Erlebnisse, die uns in den zwölf Jahren des Dritten Reiches beschieden wurden, je vollkommen verstehen werde: „Erlebt haben wir sie, aber verstanden haben wir sie, keiner von uns ausgenommen, bisher nur unvollkommen.“ Das rühre daher, daß die von uns heute erlebte Katastrophe für unser Empfinden alle früheren Schicksale dieser Art übersteige.

Es ist aber begreiflich, daß gerade die Rätselhaftigkeit der Vorgänge für das menschliche Denken ein starker Anreiz ist, nun doch das Geheimnis zu lüften, d. h. die inneren Zusammenhänge und die verborgenen Hintergründe des Geschehens zu enthüllen. Dazu drängt nicht nur der Wissenstrieb, der sich über das Erlebte Rechenschaft geben will; die zutreffende Erkenntnis dieser Dinge ist auch von unmittelbarer Bedeutung für unser gegenwärtiges Schicksal, für unsere Stellung unter den Völkern und den inneren Frieden in unserem eigenen Lande. Aus den Irrwegen der Vergangenheit können und sollen wir den richtigen Weg in die Zukunft ablesen. So ist es also nicht verwunderlich, wenn das Schrifttum über die verhängnisvollen zwölf Jahre immer noch anschwillt. Erinnerungsschriften und Tagebücher wechseln mit Gesamtdarstellungen und Einzelschilderungen, deren Wert sehr verschieden

ist. Manche gleichen verschleierten Selbstrechtfertigungen, andere sind wilde, leidenschaftliche Anklagen, deren voreilige oder verallgemeinernde Urteile mehr dem Affekt als dem ernststen Willen zur Wahrheit entspringen. Es läßt sich nicht leugnen, daß wieder Monomane am Werke sind, um alle Vorgänge auf das Prokrustesbett ihrer vorgefaßten Meinungen zu spannen. Oft auch ist die Absicht unverkennbar, unter geschichtlicher Maske der Tagespolitik zu dienen, die ja nun wahrlich nicht auf hoher Warte steht. Nur selten begegnet man der vorsichtig tastenden kritischen Methode, die sich der ganzen Schwierigkeit der hier gestellten Aufgabe bewußt ist und um den hohen Einsatz weiß, den die Erkenntnis der Wahrheit fordert. Die Nähe und die Fülle der Ereignisse, unter deren Folgen wir noch so hart zu leiden haben, erschweren eben ein sachliches, unbefangenes Urteil.

Anderseits gibt es heute viele unzufriedene, gescheiterte, verstörte und verbitterte Menschen, die für die Botschaft der Wahrheit, vor allem der unangenehmen Wahrheit, nicht empfänglich sind und nur das aufnehmen, was ihren Verstimmungen und Abneigungen, ihren Hoffnungen oder Wünschen entspricht. Alles, was ihnen aus irgendeinem Grunde nicht paßt und ihren eigennütigen Interessen entgegensteht, wird einfach als unwahr beiseitegeschoben. Und wir wissen ja aus der Praxis des Dritten Reiches, wie das gemacht wird: immer das gleiche wiederholen und auf die Gegengründe nicht achten. So herrscht in der großen Masse der krankhaft erregten Leserschaft weniger das Verlangen nach gründlicher Belehrung als der Drang nach sensationellen Enthüllungen, die ihre Neugierde und ihre dumpfen Triebe befriedigen oder ihrer Selbstliebe schmeicheln. Dementsprechend werden wilde Gerüchte in Umlauf gesetzt und geglaubt ohne Prüfung auf ihren Wahrheitsgehalt. Diese Situation ist nicht ohne Gefahr. Es ist bekannt, wieviel Verwirrung und Unheil nach dem ersten Weltkrieg die aus verletztem Nationalstolz entstandene und gewissenlos ausgebeutete Dolchstoßlegende angerichtet hat. Die Spuren schrecken! Die heutige affektgeladene Welt steckt voll von Ressentiment, das als Rachegefühl immer ein Erzeugnis neidzerfressener Schwäche ist, und unter seinem Einfluß verschiebt und trübt sich das Bild der Wirklichkeit. Wir haben aber nach den furchtbaren Enttäuschungen der Vergangenheit zwingenden Grund, unserem Volke die Flucht in einen neuen Nebel und Wahn mit allen Kräften zu versperren. Eine abermalige Legendenbildung, an deren Entstehung nicht wenige aus höchst selbstsüchtigen Absichten arbeiten, würde das deutsche Volk um die Frucht dieser unsagbar bitteren Jahre bringen und die Gefahr neuer Katastrophen heraufführen. Die Wahrheit kann somit gar nicht genug bezeugt werden. Daher müssen wir denen dankbar sein, die uns zu einer klaren Erkenntnis und Deutung dessen verhelfen, was wir schauernd erlebt haben; denn nur die Wahrheit kann uns aus der Nacht der Irrtümer zum Licht und zum Heil emporführen.

In diesem Zusammenhang muß allerdings ein arger Übelstand hervorgehoben werden, der es dem Deutschen — auch dem deutschen Historiker und Politiker — sehr erschwert, sein Urteil auf breitester Grundlage auf-

zubauen. Während die ganze Welt sich mit dem deutschen Problem als dem Schlüsselpproblem beschäftigt, ist das deutsche Volk selbst noch immer nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistig vom Ausland abgeschnitten. Viele wichtige Werke, die sich mit der Vergangenheit und Zukunft des deutschen Volkes befassen oder aufschlußreiche Beiträge dazu liefern, sind uns nur schwer oder gar nicht erreichbar, und was an Auszügen oder Berichten darüber aus zweiter oder dritter Hand zu uns dringt, ist unzulänglich oder — bei der unverminderten Fortdauer der politischen Propaganda — auch verdächtig. So können wir die eigene Bewertung unserer Lage nicht mit dem Urteil des Auslands vergleichen bzw. auf Grund des international veröffentlichten Quellenmaterials berichtigen. Es wäre aber für uns und das Ausland von größtem Wert, wenn durch offenen und freien Gedankenaustausch eine Übereinstimmung über die großen Linien der geschichtlichen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten erzielt werden könnte. Zwar haben wir selbst das Dritte Reich am eigenen Leibe erlebt und haben somit den Vorteil der unmittelbaren Erfahrung, aber in der Zeit der geistigen Abschnürung ist uns doch vieles vorenthalten worden, was für eine richtige Urteilsbildung unentbehrlich ist.

Trotz der geistigen Notlage, in der sich das deutsche Volk befindet, ist es gleichwohl möglich, eine Bestandsaufnahme unserer jüngsten Vergangenheit zu versuchen und uns wenigstens im eigenen Lande über das Was und Wie und Warum des Erlebten zu verständigen. An der Hand von ernstgerichteten Schriften, die dem Willen zur Wahrheit entstammen, können wir unser ausschnittshaftes Geschichtsbild weiten und von den Zufälligkeiten oder auch Kleinlichkeiten unseres persönlichen Schicksals reinigen. Schon mehrmals habe ich auf solche Schriften in dieser Zeitschrift (Bd. 140, 225—229, 393—396; Bd. 141, 90—105, 380—385) hingewiesen und zu ihnen Stellung genommen. Das soll auch jetzt geschehen.

Je weiter wir uns zeitlich von den Vorgängen des Dritten Reiches entfernen, desto mehr verblassen die Eindrücke jener Tage, desto unzuverlässiger und ungenauer wird die Erinnerung — eine Entwicklung, die durch die unglaubliche Vergeßlichkeit der heutigen Menschen noch beschleunigt wird. Zudem wächst ein neues Geschlecht heran, das all dies nicht mehr bewußt erlebt hat. Hier bietet nun Henry Bernhard wenigstens für den Ausgang des Krieges eine gute Gedächtnisstütze. In seinen Aufzeichnungen und Betrachtungen, denen er den Titel „Finis Germaniae“¹ gegeben hat, veröffentlicht er das genau geführte Tagebuch, das vom 20. Juli 1944 bis 24. April 1945 reicht. Über die Persönlichkeit des Verfassers wird mitgeteilt, daß er seine Laufbahn 1911 im Bund der Industriellen begann und dadurch mit Stresemann bekannt wurde, der ihn zu seinem Mitarbeiter ins Auswärtige Amt berief. Während des Dritten Reiches dem Verdacht der Gegnerschaft ausgesetzt, tauchte er wieder in der Industrie unter und benutzte seine Zu-

¹ (339 S.), Stuttgart 1947, Kurt Haslsteiner.

rückgezogenheit zu aufmerksamer Beobachtung der öffentlichen Vorgänge. Heute ist er Abgeordneter der Demokratischen Volkspartei im Landtag Württemberg-Baden und Lizenzträger der „Stuttgarter Nachrichten“. Was Eigenart und Wert seines Tagebuches ausmacht, das sind keineswegs irgendwelche überraschende Enthüllungen. Wer die zwölf Jahre des Naziregimes in Deutschland verbracht hat, dem sagt das Buch kaum etwas Neues. Aber das Allbekannte, der Alltag des Dritten Reiches ist hier unter dem unmittelbar frischen Eindruck des von Stunde zu Stunde Erlebten mit einer geradezu photographischen Treue eingefangen, so daß der Leser, der Bescheid weiß, unwillkürlich zustimmen und gestehen muß: „So war es wirklich!“ Dazu gehört auch die unleugbare Einförmigkeit, die sich bei den inhaltlichen Wiederholungen und der epischen Breite der Darstellung fühlbar macht; denn es war eben im wesentlichen immer dasselbe.

An seinem eigenen Beispiel zeigt der Verfasser anschaulich, unter welchen Bedingungen der geistig wache, anständige Deutsche damals bei dem herrschenden Terror lebte: immerfort mißtrauisch gespannt, aus dem Lügengewebe der Propaganda, den gelegentlichen Andeutungen der Presse, der Geheimsprache der Heeresberichte, den umlaufenden, verstohlen zugeflüsterten Gerüchten durch Sichtung und Vergleichung herauszufinden, was nun eigentlich wahr sei, aber auch immer an der Grenze der Denunziation, der Haussuchungen, der Verhöre und der Verhaftung, dazu während der letzten Kriegsjahre in der beständigen Gefahr, beim nächsten Fliegerangriff Gut und Leben, Verwandte und Freunde zu verlieren. Alle die uns so vertrauten Dinge kommen zur Sprache: die Überheblichkeit, die Selbstbeweihräucherung, der Byzantinismus, die Selbstbereicherung und die Brutalität in der Partei, die Nichtachtung des Menschenlebens, der Verfall der Rechtspflege, die Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung, die Zerstörung der Städte und Fabriken, die Verkehrsschwierigkeiten, die stets wachsende Materialknappheit, und im Volke die Entbehrungen, die Ratlosigkeit, die Angst, die Nervenzermürbung, das unvorstellbare Elend der von Haus und Hof Vertriebenen, die völlige Unsicherheit über die Zukunft usw.; dabei trotz allem der Gehorsam mit knirschenden Zähnen und die fleißige Arbeit der Beamten; man denke etwa an unsere Eisenbahner bei den beständigen Fliegerangriffen. Auch kleine bezeichnende Züge werden nicht vergessen, so die köstliche Beobachtung, daß bei der Spinnstoffsammlung für das „Volksopfer“ im Januar 1945 erstaunlich viele SA- und sonstige Parteiuniformen gespendet wurden, weil die Leute das Zeug noch schnell vor Torschluß loswerden wollten (219).|

Der Verfasser hat es sich besonders angelegen sein lassen, in den täglichen Aufzeichnungen sein kritisches Urteil mit dem zur Schau getragenen Optimismus, den Phrasen und Verdrehungen der Presse und Propaganda zu vergleichen und durch genaue Belege den schroffen Gegensatz zwischen Wahrheit und Dichtung herauszustellen. Bis in den Untergang hat ja die Partei ihr frevelhaftes Spiel des Volksbetrugs fortgesetzt, selbst dann noch, als bei der völligen Verdüsterung des Horizonts gegenüber der gewaltigen Sprache der

Tatsachen das ganze Aufgebot von Propaganda längst sinnlos geworden war. Man könnte freilich einwenden, es habe keinen Zweck, das damalige Tagesgeschreibsel der Nazipresse, dessen Urheber sicherlich keine großen Geister waren, noch jetzt zu wiederholen. Aber dem ist nicht so. Es ist für ein Volk ebenso wichtig wie schwierig, klar zu erkennen, auf welche Weise es belogen und betrogen wird; denn die Erfahrung lehrt, daß es immer wieder auf politische Hochstapler hereinfällt. Der Anschauungsunterricht, der ihm die Augen öffnen soll, kann, zumal für ein Volk mit schwacher politischer Begabung, gar nicht deutlich genug sein. Es ist für die Geistesverfassung und politische Urteilsfähigkeit des deutschen Volkes (einschließlich der sog. Gebildeten) höchst aufschlußreich, was ihm, entgegen handgreiflichen Wirklichkeiten, von der Nazi-Propaganda jahrelang geboten werden konnte und — seien wir ehrlich! — weithin auch geglaubt wurde. Haben nicht viele bis zuletzt sich mit dem Märchen von den neuen Wunderwaffen getröstet und deshalb unentwegt auf den „Endsieg“ vertraut? Heute will man das natürlich nicht wahrhaben.

In seine Aufzeichnungen über das letzte Kriegsjahr hat der Verfasser immer wieder rückblickende Betrachtungen über die politischen Ansichten, Absichten und Verdienste Stresemanns eingeflochten — mit großer Ausführlichkeit, wiewohl dessen Politik gegenüber der Hitlers keiner Rechtfertigung bedarf. Leider starb Stresemann am 3. Oktober 1929 im Alter von nur 51 Jahren. Die Frage, ob er, hätte er länger gelebt, — glücklicher als Brüning — das Hochkommen der Nazis verhindert hätte, wird von dem Verfasser zuversichtlich bejaht (103—106), kann aber mit Sicherheit nicht entschieden werden. Vielleicht hätte auch Stresemann erfahren müssen, daß gegen Dummheit Götter selbst vergebens kämpfen. Jedenfalls ist bei der Auflösung irrealer Bedingungssätze äußerste Zurückhaltung am Platze. Nur Hitler wußte ganz genau, was alles sich ereignet hätte, wenn nicht er im letzten Augenblick als Retter erschienen wäre.

Der Titel des Buches bedarf noch einer Erläuterung. Der Verfasser gibt im Vorwort den Grund an, der ihn zu dieser Wahl veranlaßt hat: „Als in der Nacht vom 8. zum 9. November 1923 dem damaligen deutschen Reichskanzler Gustav Stresemann von einer Journalistin, die sonst über sichere Nachrichtenquellen verfügte, telefonisch mitgeteilt wurde, daß dem Hitler-Putsch in München ein voller Erfolg beschieden sei und daß die braune Armee des nationalsozialistischen Hazardeurs sich anschicke, den Marsch auf Berlin anzutreten, quittierte Stresemann diese Mitteilung mit dem Ausruf: *Finis Germaniae!* Das wäre das Ende Deutschlands!“ Freilich nicht 1923, sondern erst nach 22 Jahren sei der Ausruf Stresemanns bittere Wirklichkeit geworden. Gleichwohl ist zu beachten, daß wir zwar das Ende des Dritten Reiches und vielleicht das Ende des alten Deutschlands erlebt haben, aber das Ende Deutschlands einfachhin noch nicht gekommen ist. Die Entscheidung hängt davon ab, ob das deutsche Volk die schwerste Krise seiner Geschichte meistert. Das wird, wie der Verfasser richtig hervorhebt, nur möglich sein, wenn das

deutsche Volk aus seinem Organismus den nationalsozialistischen Giftstoff ausscheidet und unter Verzicht auf Wahnsinn und Verbrechen endlich lernt, sich mit klarem Blick für die Wirklichkeit in die Gemeinschaft der Völker einzufühlen und einzufügen. An einem solchen Neubau Deutschlands hat auch das Ausland ein dringendes Interesse; denn die Entwicklung seit 1945 hat klar gezeigt, daß Sicherheit und Wohlfahrt eines freien Europas nicht zu erreichen sind ohne ein geordnetes und befriedetes Deutschland.

Während Bernhard den Endkampf schildert und somit einen Ausschnitt bietet, unternimmt es Alfred Dormanns, einen Überblick über die ganze deutsche Entwicklung von 1918 bis 1945 zu geben. Der Titel des Buches lautet: „Die Bevölkerung hatte Verluste“² und könnte zu der Ansicht verleiten, es handle sich um eine romanhaft aufgezugene Darstellung. Das ist aber nicht der Fall. Der Verfasser, der sich sehr gut unterrichtet zeigt, läßt zwar auch sein Herz sprechen und hält mit seinem eigenen Urteil nicht zurück, aber er fühlt sich der Wahrheit verpflichtet und gibt einen knapp zusammengedrängten wirklichkeitsnahen Bericht, der — was schon der Titel andeutet — eine Veranschaulichung des horazischen Satzes ist: „Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi“, d. h. die Völker müssen mit Blut und Tränen für die Wahnsinnstaten ihrer Herrscher büßen. Das ist die Nutzenanwendung, auf die er immer wieder zurückkommt. Und wer könnte ihre Berechtigung angesichts des deutschen Trümmerfeldes anzweifeln?

Was das Buch beschreibt, ist die Geschichte einer politischen Unvernunft von ihren ersten unscheinbaren Anfängen über ihre volle Entfaltung bis zum katastrophalen Ende. Der Verfasser hat es verstanden, die Spannung der Ereignisse in der Lebendigkeit seiner Darstellung widerzuspiegeln. Nie wird er weitschweifig oder langweilig. Besonders gut ist es ihm gelungen, ein Bild des Fieberzustandes in den entscheidenden Jahren vor 1933 zu geben, wo das heraufziehende Verderben sich deutlich anzeigte und in der wirtschaftlichen Not seinen stärksten Verbündeten hatte. Die Vernunft war machtlos geworden, und die sachliche Arbeit, schon durch die Umstände äußerst erschwert, wurde absichtlich von denen sabotiert und heruntergerissen, die an dem Chaos ein Interesse hatten. In diesem Fieberzustand, der die Sinne verwirrte, ist der Nationalsozialismus entstanden und herangereift, und so erklärt sich, daß der nüchterne Beurteiler nachträglich Schwierigkeiten hat zu verstehen, wie er möglich war.

Ein Grundgedanke, der schon in der Einleitung anklingt, zieht sich durch das ganze Buch: Hitler, der Mann ohne Herz, der härteste Mann des Jahrhunderts, wie er sich selbst einmal genannt hat. In der Tat ist der Mangel an Güte das Erschreckendste und Abstoßendste im Charakterbild Hitlers. Solche Menschen sind innerlich arm, und der Raub der ganzen Welt kann diese Armut nicht ausfüllen. Ein ichbesessener Hysteriker, der von Minderwertigkeitsgefühlen zernagt und vom Willen zur Macht umgetrieben wird, kennt er

² (432 S.), Hamburg 1947, Hoffmann und Campe.

nur den Drang, die eigene Friedlosigkeit auf seine Umgebung, ja auf die ganze Welt zu übertragen. Was er seinen Anhängern einflößt, ist Fanatismus, Haß, Rache, Neid, Brutalität bis zum Sadismus, aber keine Liebe. Er stammt aus der Zersetzung einer Verfallszeit. Religiöse oder sittliche Bindungen verachtet, verhöhnt er. In der Zersetzung fühlt er sich wohl und Zersetzung verbreitet er, wohin er kommt und wirkt. Insofern ist er ein getreuer Diener des „diabolus“, des alles Verwirrenden. Dazu gehört auch seine Gabe, sich als Meister der Verstellung in einen Engel des Lichts zu verwandeln (2 Kor. 11, 14).

Wie sein Wesen, so seine Politik. Bei der nervösen Überreiztheit und Überhastung konnten keine ruhigen, besonnenen Entschlüsse gefaßt werden, die den Erfordernissen der Lage entsprachen. Unter dieser Gluthitze konnte nichts wachsen und reifen. Alles wurde sofort befohlen und ins Werk gesetzt, wurde gemacht, erzwungen, erpreßt und mußte zerfallen, weil die Verhältnisse eben doch mächtiger sind als die Menschen. Das Genie ist im Bunde mit der Natur, Hitler ging gegen die Natur an. Ein eiskalter Rechner, rechnete und rechnete er — er hatte ja jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert — und verrechnete sich doch gründlichst, weil sein Blick immer an der Oberfläche haftete. Es besteht keine Wahrscheinlichkeit, daß sein Werk von Bestand gewesen wäre, wenn er gesiegt hätte. *Violenta non durant*. Das Ende konnte in jedem Fall nur ein Ende mit Schrecken sein.

Das alles wird mit großer Anschaulichkeit geschildert und mit vielen Beispielen belegt. Wir werden wieder Zeugen der Unbegreiflichkeiten und Unmenschlichkeiten, die uns noch in der Erinnerung erschauern lassen. Gesinnungsmäßig dürfte der Verfasser selbst der sozialdemokratischen Partei nahestehen, ohne daß dies aufdringlich oder störend hervorträte. Damit mag es aber zusammenhängen, daß die verblendete, rein negative Politik der Kommunisten, die den Nazis ihr verwirrendes Spiel ganz erheblich erleichtert hat, nicht entsprechend gebrandmarkt wird. Für die Zukunft ist es wichtig festzustellen, daß der Radikalismus (Ausbeutung der Unzufriedenheit) von links nicht minder verderblich ist als der von rechts.

Es ist kein geringes Verdienst des Buches, daß es den Leser mit großer Eindringlichkeit zum eigenen Weiterdenken antreibt. So drängt sich ihm die Frage auf: Wie konnten viele Millionen erwachsener Menschen der verstiegenen, gewissenlosen und brutalen Agitation der Nazis zum Opfer fallen? Die wirtschaftliche Not allein erklärt das nicht. Alles Gerede über den schmähligen Volksbetrug der Nazis kann nicht über die Tatsache hinweghelfen, daß zu jedem Betrug einer gehört, der sich betrügen läßt. Der Hauptnachdruck bei der Erforschung des Nationalsozialismus ist daher nicht auf die Frage zu legen, wie Hitler betrog, sondern auf die Frage, wie die andern sich betrügen ließen. Hitler selbst hat sich gewiß oft gewundert, wie leicht ihm die Täuschung gelang. Die Erfolge des Nationalsozialismus liefern den Beweis, daß die Zahl der ahnungslosen politischen Kinder in Deutschland Legion ist und es auch bei den Nazigegnern an politischer Schulung, Klarheit und Entschluß-

kraft gefehlt hat. Erst die giftige Frucht offenbarte vielen, was in dem Keime enthalten war; doch als ihnen die Augen aufgingen, da war es zu spät und das Unglück schon geschehen. Bezeichnend ist auch, was der Verfasser eigens hervorhebt (207), das Fehlen eines ernsten Widerstandes bei der seit Jahrzehnten organisierten Arbeiterschaft nach der „Machtergreifung“ Hitlers. Und nun fragt es sich: Was geschah und was geschieht in Deutschland, zumal von seiten der Parteien, um die Staatsbürger zu einem selbständigen Urteil zu befähigen, damit sie nicht wegen einer augenblicklichen Verstimmung ihre politische Haltung wechseln und irgendeinem Schwärzer oder „Retter“ nachlaufen? Von dieser Frage sprechen ist Verlegenheit. Und doch ist sie sehr dringlich, gerade für das deutsche Volk, dessen besondere Versuchung nach Ausweis der Geschichte die Anfälligkeit für den Wahn ist. Das zeigt und rächt sich namentlich auf dem politischen Gebiet.

Es ist schon so, wie Stresemann gesagt hat: „Der liebe Gott hat dem deutschen Volke viele prächtige Eigenschaften mit auf den Weg gegeben, seinen Fleiß, seine musische Veranlagung, seine Dichter- und Denkereigenschaften, aber bei der Verteilung des politischen Verstandes sind die Deutschen zu kurz gekommen“ (vgl. Bernhard, S. 193). Es ist höchste Zeit, daß die Deutschen selbst das endlich einsehen, nachdem sie ein so schmerzliches Lehrgeld gezahlt haben, und sie müssen wohl achthaben, daß niemand ihre Schwäche wieder ausbeutet. Zur politischen Schulung des Volkes genügt es auf keinen Fall, daß die Parteien vor den Wahlen mit allen Mitteln in Wort und Schrift um möglichst viele Stimmen werben, aber in der ganzen übrigen Zeit sich herzlich wenig darum kümmern, was die „misera contribuens plebs“ denkt und wünscht. Verzweifelt man aber an der Möglichkeit, ein Volk zu politischer Reife heranzubilden, weil es sich von seinen Leidenschaften und Launen treiben läßt, so ist der Vorschlag des Verfassers (169. 183) gar nicht so abwegig, durch Änderung des Wahlrechts (Heraufsetzung des Wahlalters, Bevorrechtung der Familienväter und Familienmütter) der Vernunft in der Politik wenigstens einen größeren Einfluß zu sichern, mag dieser Vorschlag auch für jetzt sehr unpopulär sein und am ausgeprägten Egoismus der Parteien scheitern.

Aus dem Buche spricht noch eine andere Lehre, die für die Zukunft von Bedeutung ist. Wie oft haben wir es im Dritten Reich zur Lobpreisung Hitlers gehört: „Der Mann aus dem Volke, der die Not des Volkes aus eigener Erfahrung kennt, wird am besten für das Volk sorgen!“ Auch diese Phrase gehört zu dem Betrug, dessen Opfer wir geworden sind. Kein legitimer Monarch hat je mit dem Wohl des Volkes so Schindluder getrieben wie der „unbekannte Gefreite des Weltkrieges“. In Wahrheit stammte Hitler, dem das Volk nur Mittel zum Zweck war, gar nicht aus dem Volke. Ein gesundes Familien- und Volksleben hat er nie gekannt; er war der Abenteurer, den das wilde und wüste Gewoge einer verstörten Welt emportrug und der mit dem Schicksal eines ganzen Volkes spielte. Somit wiederholt die Entwicklung des Nationalsozialismus die alte Warnung der Geschichte vor den Emporköm-

lingen, die herrisch und eifersüchtig nur auf ihre eigene Macht und ihren Ruhm bedacht sind, mögen sie noch so aufdringlich ihre Volksverbundenheit zur Schau tragen. Nicht auf die Herkunft, sondern auf die Fähigkeit und die lautere Absicht kommt es bei dem Staatsmann an. Politik ist eine ernste, nüchterne Angelegenheit, die nur erfahrenen, verantwortungsbewußten Männern anvertraut werden darf; sie darf nicht zum Widerspiel von Narren und Verbrechern werden.

Die meisten Schriften, die sich mit dem Nationalsozialismus befassen, richten ihr Augenmerk hauptsächlich oder auch ausschließlich auf die innere deutsche Entwicklung. Die Außenpolitik tritt dabei zurück. In Wahrheit hat aber der Nationalsozialismus nicht nur an dem eigenen Volk gefrevelt, sondern die Grenzen Deutschlands weit überschritten und einen Weltbrand entzündet. Darüber fehlte bisher auf deutscher Seite eine zusammenfassende Darstellung. Es ist das Verdienst von Erich Kordt, durch sein Buch „Wahn und Wirklichkeit“³ diese Lücke ausgefüllt zu haben, indem er zum erstenmal einen sorgfältigen und zuverlässigen Überblick über die Außenpolitik des Dritten Reiches bietet. Der Verfasser war für diese Aufgabe besonders vorbereitet. 1903 in Düsseldorf geboren, stand er bereits im deutschen diplomatischen Dienst, als Hitler an die Macht kam, und erkannte alsbald klar, was bevorstand; er gehörte daher zu der Fronde im Auswärtigen Amt. Somit kann er aus eigener Vertrautheit mit den Personen und Dingen urteilen. Sein Buch ist indes kein subjektiver Erlebnisbericht, sondern eine nach den besten erreichbaren Quellen gegebene Gesamtschau des Nationalsozialismus unter außenpolitischem Gesichtspunkt. Der Verfasser, der nach Möglichkeit auch das außerdeutsche Schrifttum sowie die Zeugenaussagen vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg verarbeitete, ist bescheiden genug, seine Darstellung einen „Versuch“ zu nennen, weil die Nähe der Ereignisse und die Unzulänglichkeit der Unterlagen heute noch kein abschließendes Urteil gestatten. Gleichwohl hat er ein Werk geschaffen, das über den Tag hinaus wertvolle Dienste leisten wird. Wenn auch keine wesentlich neuen Tatsachen hervortreten, so liest sich doch die Darstellung wie eine spannende Erzählung, weil der gewaltige Stoff in einer lichtvollen, anregenden Form gemeistert und verständlich gemacht wird. Zuweilen wird einzelnen, besonders wichtigen Vorgängen — z. B. der Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen — ein eigener Abschnitt gewidmet. Die erläuternden und wertenden Bemerkungen, die der Verfasser nur selten in die objektive Berichterstattung einfließt, zeugen von gesundem, freimütigem Urteil, politischem Weitblick und christlich-humaner Gesinnung. Die Beifügung einer genauen Zeittafel und eines Literatur- und Personenverzeichnisses erhöht die Brauchbarkeit des Werkes.

Der erste Eindruck des Buches ist das Erstaunen über die drängende Fülle von folgenschweren Entscheidungen und Ereignissen, die in die kurze Spanne

³ (419 S.), Stuttgart 1947, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

von zwölf Jahren zusammengepreßt sind und mit betäubender Hast — wie von Furien getrieben — abrollen. Fürwahr, eine Welt in Aufruhr! Der Verfasser berichtet eine Menge von politischen, militärischen und persönlichen Einzelheiten, ohne natürlich Vollständigkeit erreichen zu können. Vielleicht hätte manches wegfallen oder kürzer gefaßt werden können, um die Linie der Entwicklung bzw. des Verhängnisses noch deutlicher hervortreten zu lassen. Aber diese Linie selbst zieht sich klar durch das ganze Buch und ist in seinem Titel gekennzeichnet: der klaffende Zwiespalt zwischen einer auf „Intuition“ (d. h. auf opportunistischen Eingebungen des Augenblicks) beruhenden Politik und der harten Wirklichkeit der politischen Kräfte. Aus dieser gründlichen Untersuchung wird ersichtlich, daß Hitler auch auf dem außenpolitischen Gebiet genau die gleiche Raubtiermethode anwandte wie im Innern: erst ganz behutsam vortasten, den Arglosen spielen, nach allen Seiten beschwichtigende Zusagen geben und, wenn er dann auf Vertrauensseligkeit und Nachgiebigkeit trifft, mit rücksichtsloser Gewalt nachstoßen und vollendete Tatsachen schaffen. Dieser heimtückischen Methode, die selbst Staatsmänner und Politiker von Fach hinters Licht führte, verdankt er seine unleugbaren Anfangserfolge, an ihr ging er schließlich zugrunde. „Verrechnet!“ steht in großen Lettern auch über der Außenpolitik Hitlers.

Es ist hier weder möglich noch notwendig, auf die einzelnen Vorgänge politischer und militärischer Art einzugehen, die in dem Buche Kordts zur Sprache kommen. Nur einige Punkte mehr grundsätzlicher Natur seien herausgegriffen.

Der Verfasser weist entschieden darauf hin, daß die Politik Hitlers sich keineswegs ohne Widerstand in der Beamtenschaft durchsetzen konnte. Die Fachleute widerstrebten ihr lange und zähe, wie anderseits Hitler alle haßte und verfolgte, die seinen Dilettantismus durchschauten. Das gilt namentlich vom Auswärtigen Amt, in dem besonders die Staatssekretäre von Bülow (bis Sommer 1936) und von Weizsäcker durch hohe sachliche Eignung und charakterliche Integrität hervorragten. Nur allmählich drang dort der Einfluß des „blutigen Amateurs“ (97) von Ribbentrop durch. Und dann „entwickelte sich die für die späteren Jahre der Hitlerschen Außenpolitik charakteristische Situation, daß schwerwiegende Entscheidungen nicht mehr von sachverständigen Diplomaten und Beamten in sorgfältiger Arbeit vorbereitet, sondern in einer Art von Feldlageratmosphäre entweder von Hitler unmittelbar oder im Kreise seiner Paladine ausgeheckt wurden“ (98). In dem Kampfe der Diplomaten aus der alten Schule gegen die fortschreitende Verwilderung der außenpolitischen Methoden spiegelt sich symbolhaft die Tragik des Berufsbeamtentums im Dritten Reich. Das Wirken dieser Berufsbeamten, die unter dem Druck und der Bespitzelung eines verderbten Systems arbeiteten, liegt im Zwielficht; es ist schwierig, ihre Tätigkeit, die sich in weitem Maße den Blicken der Öffentlichkeit entzog, richtig und gerecht zu beurteilen. Ihr Hauptverdienst besteht in dem, was sie durch ihr Dazwischentreten im inneren Geschäftsgang verhindert oder verzögert haben; sie verblieben nicht selten

auf ihren undankbaren Posten nur deshalb, um die Pläne der Nazis zu durchkreuzen oder zu hemmen, wobei ihnen jedoch der wesentliche Erfolg — der Sturz des Systems und damit die Rettung des deutschen Volkes — versagt blieb. Aber nach außen gerieten sie in den Verdacht, ein System zu stützen, das sie von innen bekämpften. Angesichts dieses Endergebnisses wirft Kordt (99) die Frage auf, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn die klarsehenden eingearbeiteten Berufsbeamten gleich im Anfang des Dritten Reiches dem neuen System ihre Dienste verweigert hätten. Niemand weiß aber, wie dann die Entwicklung verlaufen wäre, zumal da ein Massenstreik der Beamten bei der Stimmung und Verwirrung von damals als ausgeschlossen gelten muß. Jedenfalls kann man den Beamten keinen Vorwurf machen, wenn sie in der verzweifelten, undurchsichtigen Lage sich nach bestem Wissen und Gewissen zu dem Entschluß durchrangen, auf ihrem Posten auszuharren, um wenigstens die Übel verringern zu können.

Auch die Generale alten Schlages widerstrebten einer Außenpolitik, die zum Kriege führen mußte, und zwar in einem Maße, daß Hitler empört äußerte: „Was sind das für Generale, die man zum Krieg prügeln muß, statt daß man sie bremst!“ Es ist daher etwas Vorsicht geboten in der Wiederholung der heute so geläufigen Darstellung, daß der Nationalsozialismus nur die folgerichtige Weiterentwicklung des preußischen Militarismus gewesen sei. Ein gut Stück besten Preußentums und Soldatentums mußte erst überrannt werden, ehe Hitler seinen Willen rücksichtslos der Wehrmacht aufzwingen konnte. Freilich, was dann nachher geschah, rechtfertigt vollauf das strenge Urteil Kordts (113): „Der Armeeführung muß der schwere Vorwurf gemacht werden, der unverantwortlichen Politik Hitlers nicht schon lange vor der sudetendeutschen Krise in den Arm gefallen zu sein. Es wird ihren Vertretern nicht gelingen, ihre Untätigkeit angesichts der vielfachen Untaten des Regimes und der offensichtlichen Gefahren, denen es das Vaterland aussetzte, zu entschuldigen. Keine Berufung auf eine mißverstandene Treue gegenüber ihrem auf Hitler abgelegten Fahneneid kann die Generalität von der Schuld, ihr Vaterland im Stiche gelassen und dadurch schließlich seine Vernichtung und zugleich unsägliches Elend für die ganze Welt heraufbeschwören zu haben, befreien.“ Indes so zutreffend diese Feststellung ist, so muß doch anderseits berücksichtigt werden, daß die politisch verantwortlichen Kreise durch das unselige Ermächtigungsgesetz dem „Führer“ die unumschränkte, unkontrollierte Gewalt übertragen und ihm dadurch freie Bahn auf dem Wege ins Verderben gegeben haben. Nun war es fast unmöglich geworden, einen wirklichen Widerstand zu organisieren. Somit lag auf den Generalen jetzt die Verantwortung nicht nur für den militärischen, sondern auch für den politischen Bereich, und für diese in der deutschen Geschichte unerhörte Aufgabe waren die Generale nach ihrer ganzen Denkart und Erziehung völlig unvorbereitet. Plötzlich sollten sie neben soldatischer Tüchtigkeit und Tapferkeit auch politischen Weitblick und ungeheure Zivilcourage zeigen, ja zu Verschwörern gegen ihren „obersten Kriegsherrn“ werden. Das war etwas viel auf einmal.

Daher stehen ihrem geschichtlich überaus bedauerlichen und verhängnisvollen Versagen doch auch mildernde, in der Verworrenheit und Ungewohntheit der ganzen Situation liegende Umstände gegenüber.

Das Bild, das Kordt von der nationalsozialistischen Außenpolitik entwirft, ist im höchsten Maße abstoßend und widerwärtig. Sie bestand im wesentlichen darin, andere Völker mit Lug und Trug zu überlisten, mit roher Gewalt zu überfallen und schamlos auszubeuten. Sie beruhte auf einer Verwirrung der wichtigsten moralischen Begriffe, aber auch auf einer Verkennung aller tatsächlichen Voraussetzungen für eine ersprießliche Regelung der internationalen Beziehungen. Eine solche Politik konnte nur in der Katastrophe enden.

Aber auch was von der Politik der anderen Mächte berichtet wird, besonders aus der Zeit, bevor Hitler losschlug, ist für sie keineswegs ein Ruhmesblatt: Verkennung der Sachlage, Mangel an Menschenkenntnis und Wachsamkeit, Unentschlossenheit, halbe Maßnahmen, schwächliches Zurückweichen usw., wenn sie ihm nicht geradezu Hilfstellung leisteten. Wie lange hat es gedauert, bis die Einsicht dämmerte, daß gegenüber Menschen wie Hitler, denen nur die brutale Macht etwas bedeutet, jedes Zugeständnis verfehlt ist, weil es sofort als Anlaß zu neuen Erpressungen mißbraucht wird. So ist es gekommen, daß der anfängliche deutsche Widerstand vom Auslande nicht ermutigt, sondern vielmehr entmutigt wurde. Kordt schildert (126—128) den Plan der führenden Generale (Halder, von Brauchitsch), Hitler 1938 während der Sudetenkrise zu stürzen, wenn England fest geblieben wäre und es nicht zu einem „München“ hätte kommen lassen.

Sehr bemerkenswert ist auch, was Kordt über die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation schreibt, die am 23. Januar 1943 in Casablanca zwischen Roosevelt und Churchill vereinbart wurde: „Je mehr sich der Abstand zu den leidenschaftlich bewegten Zeiten der Kriegsjahre vergrößert, um so mehr dürfte die Erkenntnis sich durchsetzen, daß die Formel von Casablanca Auswirkungen gehabt hat, die ihre Urheber nicht vorausgesehen haben, deren Kenntnis ihre Proklamierung wahrscheinlich verhindert hätte. Denn die Erfahrungen seit 1943 haben gezeigt, daß die Forderung nach unconditional surrender nicht der raschen Besiegung Hitlers gedient, diese vielmehr beträchtlich hinausgeschoben und dadurch unsägliches Elend über die ganze Welt gebracht hat... Es genügt... darauf hinzuweisen, daß Hitler durch die Verkündung der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation die Basis erhielt, die ihm die Fortführung seiner verbrecherischen Politik in Totalität ermöglichte“ (334/35). Der harte Ausdruck „bedingungslose Kapitulation“ wurde für die nazistische Propaganda das willkommene Stichwort, um die Niederlage in den gräßlichsten Farben auszumalen und das Volk, besonders die Soldaten, durch panischen Schrecken zum äußersten Widerstand aufzupeitschen. Dazu kommt, daß die bedingungslose Kapitulation — ursprünglich ein rein militärischer Begriff — im weiteren Verlauf absolut gesetzt und auf alles übertragen wurde. Somit entbehrt das deutsche Volk bis heute einer international anerkannten rechtlichen Grundlage. Dadurch hat Deutschland

die Möglichkeit verloren, politisch, wirtschaftlich und kulturell die Aufgabe zu erfüllen, die ihm als der Mitte Europas zusteht und anderweitig nicht ersetzt werden kann. Das ist einer der Gründe für die Hoffnungslosigkeit, die so lähmend auf dem deutschen Volke lastet und auch Europa nicht zur Ruhe kommen läßt.

Der Gesamteindruck des Buches von Kordt ist insofern niederdrückend, als sein Inhalt aufs neue den bekannten Satz bestätigt, daß die Staaten mit sehr wenig Weisheit regiert werden. Das Endergebnis der Außenpolitik von hüben und drüben ist dementsprechend: ein verwüstetes, verarmtes Europa und eine zerrissene, friedlose Welt! Mit Recht sieht der Verfasser die tiefste Ursache dieses Verderbens in der Schwächung der religiösen und sittlichen Grundlagen der abendländischen Kultur. Hier kann nur eine Erneuerung des Geistes und ein völliger Bruch mit den bisherigen Methoden Hilfe bringen; denn die schrankenlose Selbstsucht der Völker führt notwendig zum Kampfe aller gegen alle, zur gegenseitigen Vernichtung. Nur dann können Friede und Wohlfahrt auf diese arme Erde wiederkehren, wenn an die Stelle der Gewalt das Recht tritt und in einem ehrlichen Austausch des Gebens und Empfangens die gerechten Interessen aller gewahrt werden. Schon sind die leidgeprüften Völker in ihrer heißen Sehnsucht nach Frieden für dieses Ideal einer die ganze Menschheit umspannenden Gemeinschaft erwacht, aber die Staatsmänner haben den Weg zu seiner Verwirklichung noch immer nicht gefunden. Darum läßt Kordt sein Buch in die mahnenden Worte ausklingen: „Nur das Recht, ein wahres Völkerrecht, das alle Nationen, Sieger und Besiegte, nach gleichen Normen beurteilt, eröffnet die Aussicht auf eine friedlichere und freiere Welt.“

Auf eins sei zum Schluß noch hingewiesen, weil es für die hier besprochenen und viele andere Schriften ähnlicher Art bezeichnend ist: auf den inneren Abstand, der die Verfasser von dem Gegenstande ihrer Darstellung trennt. In solcher Weise haben bisher niemals Deutsche über Deutsche und deutsches Geschehen geschrieben — mit einer Objektivität, wie etwa ein Mediziner die Entstehung, die Verbreitung und das Erlöschen einer Seuche behandeln würde. Daran kann man die Tiefe des Zwiespalts ermessen, der durch den Nationalsozialismus in unser Volk getragen wurde. Der größte Teil des deutschen Volkes empfindet die Nazi Herrschaft wie einen Fremdkörper in seiner Geschichte, wie den Einbruch einer feindlichen Macht, obschon die Urheber und Vollstrecker des Unheils doch Deutsche waren. Die ganze Politik der zwölf Jahre, der Krieg, der Kirchenkampf, die Judenverfolgung, die Greuel der Konzentrationslager usw. gelten den meisten Deutschen als Sache der Nazis, nicht des deutschen Volkes — ein rätselhafter, widerspruchsvoller Tatbestand! Es wird noch geraume Zeit dauern, bis die Deutschen aus dieser Verirrung und Verwirrung sich zurechtfinden, bis die aufgerissene Kluft sich schließt und wieder ein gemeinsames nationales Leben im Rahmen einer freiheitlichen, rechtlich begründeten Ordnung möglich ist.